

■ KHOURY ADEL TH. (Hg.), *Lexikon religiöser Grundbegriffe. Judentum — Christentum — Islam.* (1176 Sp. und 49 Seiten) Styria, Graz 1987. Ln. S 990.—/DM 145,—.

Wer die guten, wenn wohl auch zu knappen Einführungen dieses Lexikons über das „Judentum“, das „Christentum“ und den „Islam“ liest, wird sich bereits bewußt, wie schwierig sich jeder Dialog zwischen den drei großen monotheistischen Offenbarungsreligionen gestalten muß. Die Verschiedenheiten sind ansich schon sehr groß. Dazu kommt, daß keine der drei Religionen mit einer Zunge sprechen kann. Die konservativen Juden mit ihrer Buchstabentreue stehen jenen gegenüber, die einer Anpassung an die Gegenwart das Wort reden. Die Christenheit zerfällt in Konfessionen, die trotz aller Ökumene noch lange nicht zueinander gefunden haben. Im Islam teilt die Einstellung zur „djhād“ (Einsatz zur Herstellung der universalen Herrschaft des Islam) die Gläubigen in solche, die den Kampf, und in solche, die den Frieden suchen. Außerdem stehen heute alle Religionen einer fundamentalistischen Versuchung gegenüber, die den Unsicheren und den Ängstlichen Sicherheiten vorgaukelt, die es nicht gibt. So ist die Ausgangsposition für den Dialog nicht gut, trotz vieler gemeinsamer Anliegen wie Hochhaltung des Eingottglaubens, Jenseitsgläubigkeit und damit Relativierung dieser Welt bei gleichzeitigem Ernstnehmen der Welt und des Menschen.

Es war eine geniale Idee, in dieser Situation mit einem „Lexikon religiöser Grundbegriffe“ denen, die guten Willens sind, ein Mittel in die Hand zu geben, durch das sie einander besser kennenlernen (Hauptlehren, Grundwerte, Frömmigkeit, religiöse Praxis), um dann vielleicht doch kleine Beiträge zu einer Bewegung aufeinander zu leisten zu können. Das wird in manchen Bereichen schwieriger sein als in anderen. Beim „Amt“ etwa stehen wir einem abgeschafften Priestertum bei den Juden und einem Amtspriestertum bei den Christen, einem Fehlen jeder eigentlichen Hierarchie beim Islam gegenüber. Eher schon gibt es Gemeinsamkeiten beim Verständnis von „Auferstehung“. An sich verfügt der Mensch über keine Unsterblichkeit, sie ist vielmehr eine Tat Gottes. Der Christ glaubt an diese im Vertrauen auf den gekreuzigten und auferstandenen Christus. In der grundsätzlichen und traditionellen Auffassung von „Erlösung“ scheinen die Juden mehr mit den Katholiken als mit den Protestanten übereinzustimmen. Das Wort Gottes ist Weisung, die erfüllt werden muß, um das Heil zu wirken. Aber der noch bestehende „katholisch-protestantische Zwiespalt“ ist bereits auf dem Weg, überholt zu werden. Wenn es um die Rolle Christi geht, besteht jedenfalls eine fundamentale Einheit zwischen Katholiken und Protestanten, welche von den Juden nicht nachvollziehbar ist. Die Überbetonung des Werkes im Islam steht in Widerspruch sowohl zum Judentum als auch zum Christentum. Ein Schlüsselbegriff des Buches ist natürlich das Stichwort „Ökumene“. Die Bejahung des Partikularismus als eine von Gott gebotene Wirklichkeit bei den Juden ist zwar kein Hindernis für den Dialog, wohl aber für die Hoffnung auf Vereinigung bzw. auf gleiche theologische Antworten zu gleichen

Fragen. Innerchristlich bleibt dagegen die Einigung eine Zielvorstellung der Getauften aufgrund göttlichen Auftrags. Seit dem Vaticanum II wurde aber den Christen auch eine grundsätzliche positive Sicht der nichtchristlichen Religionen und ihrer Anliegen eröffnet. Der Islam versteht sich „universal“, betrachtet Judentum und Christentum als „seine eigenen historischen Erscheinungsformen“ und ist von daher im Grunde „ökumenisch“ eingestellt. Die hier zugrundeliegende Auffassung vom Islam als „wiederhergestellter authentischer göttlicher Offenbarung aus biblischer Zeit“ wird aber kaum die Zustimmung von Juden und Christen finden. So wurde im Lauf der Geschichte die islamische Vorstellung von einer „jüdischen-christlich-muslimischen Ökumene“ auf eine „innerislamische Dimension reduziert“. Um schließlich noch einen auf einen vitalen menschlichen Bereich bezogenen Artikel herauszugreifen, sei jener über „Sexualität“ erwähnt. Judentum und Christentum bejahen eine „partiell asketische Haltung“, dieses auch (was im betreffenden Artikel unerwähnt bleibt) die volle Enthaltensamkeit. Alle drei Religionen verweisen die sexuelle Betätigung in ihrer vollen Form auf die Ehe, sprechen sich gegen eine Loslösung der Sexualität von der Ethik aus, sind aber grundsätzlich positiv zur Sexualität eingestellt. Die kurzen Artikel zum erwähnten Stichwort sind besonders für die Position des Christentums und des Islams nicht sehr informativ. Auch sind die Literaturangaben unverzeihlich mager ausgefallen. Damit sind wir gleich bei einem Problem des Buches. Was die Gründlichkeit der Einzelartikel betrifft, bleiben in einzelnen Fällen durchaus Wünsche offen. Wiederholt werden außerdem Begriffe verwendet, die nirgends erklärt werden. So ist z. B. von „aschkenasischen und . . . sefaridischen Würdenträgern“ (19) oder von der „Mikwe“ (977) die Rede, ohne daß auch nur eine Übersetzung dieser Termini geboten würde. Einer Neuauflage sollte unbedingt ein Begriffswörterbuch beigelegt werden. Die sachliche Abstimmung der einzelnen Artikel aufeinander ist ebenfalls nicht immer ganz geglückt, wie etwa bezüglich der „Sexualität“ gezeigt werden konnte. Hier sind für weitere Auflagen sicherlich noch Verbesserungen möglich. Unbedingt sollten auch die Autoren bzw. Mitarbeiter genauer vorgestellt, ihre religiös-konfessionelle Ausrichtung angegeben und ihre wichtigsten Veröffentlichungen angeführt werden. Das wäre eine echte Hilfe für die kritische Benützung der Artikel. Das Buch ist ein großer Wurf, ist aber noch nicht ganz frei von jenen Mängeln, die einem ersten Versuch dieser Art notwendigerweise anhaften.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ SEIBERT JUTTA (Bearb.), *Lexikon christlicher Kunst. Themen, Gestalten, Symbole.* (Herderbücherei Bd. 1364). (352.) Herder, Freiburg 1987. DM 16,90.

Dieses preiswerte Nachschlagewerk enthält eine Fülle von Informationen über Themen, Gestalten und Symbole christlicher Kunst, dazu ca. 300 Zeichnungen und 50 Abb. Schon diese Hinweise lassen die Nützlichkeit des Büchleins erkennen, das auf dem

Schreibtisch wie auf Kunstreisen beste Dienste leisten kann. Daß sich die Auswahl behandelter Heiliger beschränken mußte und mancher Benützer „seinen“ Heiligen nicht finden wird, muß man in Kauf nehmen, ebenso den kleinen Druck. Durch die Handlichkeit, Gediegenheit und Vielseitigkeit des Werkes wird man aber reichlich entschädigt. Man darf sich freilich nicht immer erschöpfende Antworten erwarten. So bleibt z. B. außer Betracht, daß das Bildmotiv des Guten Hirten in der Aufklärungszeit eine Hochblüte hatte. Das betreffende Stichwort wird übrigens unter „Hirte“ eingereiht; ein Verweis unter „Guter“ wäre sicher angebracht gewesen. Insgesamt handelt es sich aber um ein sehr verdienstvolles Werk, das der Verlag anlässlich seines 30jährigen Bestehens auf den Markt gebracht hat. Es wird ihm Ehre einbringen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

VERSCHIEDENES

■ REISSNER ILMA (Schriftl.), *Das heilige Rußland. 1000 Jahre russisch-orthodoxe Kirche.* (280, 116 Farbbilder, zahlreiche Schwarzweißbilder und Karten). Herder, Freiburg 1987. Geb. DM 49,80.

Das vorliegende Buch ist kein wissenschaftliches Werk. Es bietet jedoch — aus Anlaß der Bekehrung Rußlands vor 1000 Jahren — einen guten Überblick über Geschichte und Frömmigkeit der russisch-orthodoxen Kirche und ist von kompetenten Fachleuten geschrieben.

Die Anfänge der russischen Kirche, d. h. die Zeit vor und nach der Taufe des Kiever Fürsten Vladimir (988) und die Einführung der kirchlichen Organisation (Metropole Kiev) in Unterstellung unter das Patriarchat von Konstantinopel, werden von Ch. Hannik klar und kritisch dargestellt. Er bringt dort Fragezeichen an, wo sie anzubringen sind, z. B. hinsichtlich des Anteils der Varäger an der russischen Staatsgründung. N. Thon behandelt die Epoche vom Mongolensturm im 13. über die Gründung des Großfürstentums Moskau im 15. Jh. bis zur Erneuerung der russischen Orthodoxie im 17. Jh. 1240 wurde Kiev von den Mongolen erobert, was einerseits zur Unterjochung und teilweisen Ausrottung der Rus, andererseits aber auch zu einer bemerkenswerten inneren Sammlung der geistig-moralischen Kräfte führte. Das äußert sich z. B. in den zahlreichen Klostergründungen (fast 200 zwischen 1240 und 1440). Die Kirche war imstande, jene Kraft zu vermitteln, die nötig war, um die Fremdherrschaft schließlich abzuwerfen. Mit dem sich abzeichnenden Fall von Byzanz (1453) erhielt dann Moskau seine Rolle als „drittes Rom“, was auch in der Bestellung eines Russen (statt eines Griechen) zum Patriarchen von Moskau seinen Ausdruck fand. Dieser hielt sich mit dem Zaren für den Verteidiger des rechten Glaubens gegenüber Rom, aber auch gegenüber den Griechen, die 1438/39 in Florenz eine Union mit Rom eingegangen waren. Auch die Ausprägung einer eigenständigen russischen Kultur im 15. und 16. Jh. erfolgte unter religiösen Vorzeichen. Politisch-religiöse Wirren im 16. und 17. Jh. führten schließlich zu einer Selbstfindung, die sich in der intensiven Frömmigkeit des

17. Jh., aber auch in einer deutlichen Xenophobie äußerte. Ein Streit zwischen dem konservativen Erzpriester Avvakum Petrov und dem Patriarchen Nikon (1652—1658/66) bedingte ein praktisch bis heute andauerndes Schisma zwischen „Altgläubigen“ und Nikonianern; diese leben in den „Russisch-Orthodoxen“ weiter. Erst 1971 wurde der Bann über die „Altgläubigen“ oder „Altritualisten“, wie sie auch genannt werden, zurückgenommen, wodurch aber die Spaltung noch nicht völlig überwunden ist. Den Weg der russischen Kirche in den letzten drei Jahrhunderten beschreibt P. Plank mittels der Biographien einiger wichtiger Bischöfe, deren Schicksale die Stationen der russischen Kirche deutlich reflektieren.

Neben den geschichtlichen Artikeln bietet das Buch eine breite Information über Kunst und Liturgie, Theologie und Heiligenverehrung, Kirchengesang und Ökumene, um nur die wichtigsten Themen zu nennen.

Alle Abschnitte des schön gestalteten Werkes werden durch hervorragende Illustrationen belebt. Das Literaturverzeichnis strebt zwar keine Vollständigkeit an, es ist aber doch überraschend, daß so wichtige Werke wie E. Donnert, *Das Kiewer Rußland* (Leipzig 1983) und K. Onasch, *Russische Kirchengeschichte* (Göttingen 1967) fehlen, obwohl andere Werke dieser Autoren aufscheinen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ HACKL ERICH (Hg.), *Das Herz des Himmels. Vom Leiden der Indios in Guatemala.* Mit Bildern von Willy Puchner. Herder, Wien 1985. Ppb. S 140.—.

Der Romanist Erich Hackl, Lehrbeauftragter an der Universität Wien, legt in diesem Bändchen eine sehr gelungene Zusammenstellung von Texten vor, die unter verschiedenen Blickwinkeln das mittelamerikanische Land Guatemala und seine indianische Bevölkerung zeigen. Auszüge aus dem Popol Vuh, dem „Buch des Rates“, vermitteln einen Eindruck von der hohen Kultur und Weisheit der alten Maya-Völker; Dokumente aus kolonialzeitlichen Chroniken veranschaulichen, wie die spanischen Conquistadoren gewaltsam in diese Welt einbrachen; in Passagen aus dem literarischen Werk von Miguel Angel Asturias und Luis Cardoza y Aragón begegnet man dem heutigen Guatemala und seinen Menschen. Seit Jahrhunderten sind Unrecht und Unterdrückung das Los der Indios. In jüngerer Zeit blieb der Versuch der Politiker Juan José Arevalo und Jacobo Arbenz, rechtsstaatliche und demokratische Verhältnisse herzustellen, Episode (1944—1954). Doch das geknechtete Volk ist seit den siebziger Jahren immer wacher und bewußter geworden, angeregt nicht zuletzt durch neue Wege der kirchlichen Evangelisation. Der Widerstand gegen den herrschenden Terror nimmt zu, gespeist von der Hoffnung auf „Rückkehr zum Lächeln“ (Otto René Castillo). Dem Buch sind 21 sehr einfühlsame Schwarzweißbilder von Willy Puchner mitgegeben; sie bringen das ferne Land dem Leser noch ein wenig näher und werden seine Parteinahme für die leidenden Indios herausfordern.

Würzburg

Johannes Meier